Ausgabe 01 / 2014

AWO Zeitung

Mit aktuellen Themen

Solidarität ...

So|li|da|ri|tät
... (abgeleitet vom lateinischen solidus für gediegen, echt oder fest; Adjektiv: solidarisch) ...

... bezeichnet eine, zumeist in einem ethisch-politischen Zusammenhang benannte Haltung und Unterstützung von Ideen und Zielen anderer ...

Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen ...

Lautschrift:
[zolidariˈtɛːtsgəfyːl]

... und den Einsatz für gemeinsame Werte aus. (vgl. auch Solidaritätsprinzip)
>Wikipedia<

Jugendliche Flüchtlinge im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum

Winterfreizeit im Zeichen der Solidarität

Schüler stopfen Teddys für „Mein erster Schulranzen“

Begegnung der Generationen bei "Buch und Lampe"

Sozialpolitische Präsenz & Engagement

Editorial: Wie ein „roter Faden" ... 2

Solidarisch aus Tradition: AWO an der Seite der Schwachen 3

Ich bin in der AWO, weil ... 4

Theodor Thomas: Initiator der Akademie der Arbeit 4

Jugendliche Flüchtlinge im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum 5

Professioneller Dienstleister

„Wenn es sein muss, zaubern wir auch" Soziale Betreuung in Zeiten der Pflegeversicherung 6

Ute Wagner belebt die Sinne und begleitet Sterbende 7

„Weiterbildung Innovativ 2013" prämierte FWIA 7

Winterfreizeit im Zeichen der Solidarität 8

Das „FSJ-Dreamteam" 8

Hausaufgabenbetreuung mit Spaß-Faktor 9

Ein starker Mitgliederverband

AWO Ortsverein Hausen steht für Solidarität im Stadtteil 10

Das alles ist die AWO! 11

Schüler stopfen Teddys für „Mein erster Schulranzen" 12

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Die Dr. Marschner Stiftung 12

Begegnung der Generationen 13

Jetzt lese ich! 13

Die AWO Frankfurt sagt Dankeschön! 14

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11 · 60314 Frankfurt/M.
Tel.: 069/298901-0 · Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de · www.awo-frankfurt.de

Dr. Erich S. Nitzling / Vorsitzender
Dr. Jürgen G. Richter / Geschäftsführer

Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

Redaktion:
Martina Scheer, Kommunikationsberatung
Tel.: 06181/9883-144 · kontakt@martina-scheer.de

Konzept & Gestaltung:
VON WEGEN Kommunikationsagentur, Frankfurt am Main · Tel.: 069/94419836

Fundraising & Anzeigen:
Christiane Sattler
Tel.: 069/298901-46 · Fax: 069/298901-10
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Fotos: Martina Scheer, axel.hess.com, © dirkvorderstrasse-Flickr.com., © dorena-wm-Flickr.com, uvm.

Henning Hoffmann, Verbandsreferent

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?

AWO Kreisverband Frankfurt am Main e.V.
Konto-Nr.: 290 106 | BLZ: 500 502 01
Frankfurter Sparkasse

Johanna-Kirchner-Stiftung
Konto-Nr.: 99 29 76 | BLZ: 500 502 01
Frankfurter Sparkasse

Editorial:

Wie ein „roter Faden" ...

... zieht sich das Thema „Solidarität" durch diese AWO-Zeitung: „Solidarität" – früher wie heute und noch mehr in der Zukunft – mit ehrenamtlichem Engagement und hauptamtlicher Fachlichkeit innerhalb der AWO, aktueller denn je!

Solidarität: Die Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen unter dem „Dach des JoKi" ist für die jungen Menschen die Hoffnung auf den Beginn einer guten Zukunft, an deren Ende die Rückkehr in die Heimat und zu den Familien stehen könnte.

Solidarität: „Die Versorgung alter Menschen ist eine solidarische Aufgabe der Gesellschaft. Auch der letzte Lebensabschnitt muss lebenswert sein", der neue Stiftungsratsvorsitzende Günter Arndt, Sohn von Rudi Arndt, sagt, was in den Altenhilfezentren der AWO Leitmaxime und gelebte Praxis ist, stellvertretend in den Beiträgen zur sozialen Betreuung zu lesen.

Solidarität: Heute die Chancen auf Bildung verbessern, denn „Kinder sind unsere Zukunft": Ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuung im Alfred-Marchand-Haus, Drittklässler der Anna-Schmidt-Schule stopfen Edgar, den Stoffbären, für die Aktion „Mein erster Schulranzen" und helfen damit zukünftigen Erstklässlern.

Das gemeinsame Erleben von Solidarität ist der Ausgangspunkt für die erlebnispädagogische Arbeit in der Schulsozialarbeit in der Ernst-Reuter-Schule.

Solidarität: Im Stadtteil und in der Nachbarschaft nicht alleine sein: Im AWO Ortsverein Hausen gilt dies seit über 60 Jahren – Hilfe und Solidarität, ggf. Notfallhilfe inklusive. Für viele Menschen ein Grund sich der AWO – auch als Mitglieder – anzuschließen und aktiv mit zu machen.

Solidarität: In unmittelbarem Kontakt im Projekt „Buch & Lampe", bei dem Freiwillige ältere Menschen besuchen, ihnen vorlesen und einfach für sie da sind. Solidarität auch von den Spendern und Sponsoren für Einrichtungen und Projekte innerhalb der AWO, von den Bobby-Cars für die Kitas bis hin zum Überraschungsausflug ins Museum.

Selbst solidarisch zu sein gibt Sinn und Erfüllung, macht Freude und Spaß. Ohne Solidarität der Menschen untereinander kann unsere Gesellschaft nicht sein. Einige wunderbare Einblicke geben die Beiträge auf den nachstehenden Seiten ...

Henning Hoffmann

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.

FARBENHAUS GALLUS
• FRANKENALLEE 96 •
• www.farbenhaus-gallus.de •
• Telefon 73 39 57 •

Neben Ihrem Wunschfarbton bieten wir Ihnen eine reichhaltige Auswahl an Tapeten, Bodenbelägen, Gardinenleisten, Rollos und Sonnenschutz.

• Montageservice • Bodenverlegung •
• Maler- und Lackierarbeiten •

Dr. Jürgen G. Richter
Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

Solidarisch aus Tradition: AWO an der Seite der Schwachen

Die Starken einer Gesellschaft können sich in aller Regel selbst helfen; notwendige Hilfen sind mit Leichtigkeit selbst finanzierbar und stehen daher schnell zur Verfügung. Liest man die veröffentlichte Meinung, so möchte man meinen, in unserem reichen Land würden nur noch wenige Verlierer Solidarität und staatliche Hilfen benötigen.

Die Realität hingegen sieht anders aus:

- Jeder sechste Einwohner in Deutschland ist arm oder von Armut bedroht. 69,3 Prozent der Arbeitslosen und ihrer Familien sind von Armut bedroht.
- In Hessen ist fast jeder Zweite vermögensarm. 24 Prozent der Menschen mit Migrationshinweis gelten als arm. Immer mehr Menschen arbeiten im Niedriglohnbereich. Die Mieten im Rhein-Main-Gebiet werden selbst für Normalverdiener immer unerschwinglicher. Die nächsten Altengenerationen werden von zunehmender Altersarmut bedroht.
- In Frankfurt am Main leben 20.000 Kinder in Familien, die SGB II-Leistungen beziehen. Über 25 Prozent der Mädchen und Jungen in Frankfurt am Main leben in Armut.

Gleichzeitig nimmt die Zahl der Flüchtlinge und Armutsimmigranten ständig zu. Bürgerkriege und Gewalttaten, rassistische Verfolgung z. B. von Sinti und Roma in Osteuropa, Elend und Hunger in Afrika, fehlende Zukunftsaussichten gerade für junge Menschen sind einige der Gründe für diese Entwicklung.

Solidarität und Hilfe muss heute international sein. Die solidarische Selbsthilfe, die die Arbeiterwohlfahrt 1919 und 1945 mit Nähstuben und Suppenküchen organisierte, muss über nationale Grenzen hinauswachsen.

Solidarisches Lernen und Leben in Kindergärten, Schulen und Familien benötigt heute als Ergänzung und Voraussetzung den Einsatz für eine solidarische und mitfühlende Welt.

Die Arbeiterwohlfahrt hat immer schon soziale Kaltherzigkeit und Armut genauso bekämpft wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und nationalen Chauvinismus. Nur eine gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung schafft wirkliche Teilhabe und sozialen Frieden als Voraussetzungen einer stabilen Demokratie.

Unser politischer Einsatz, unsere engagierten Aktionen und Kampagnen blieben aber Stückwerk, würden sie nicht durch unsere Professionalität und Kompetenz auch in konkretes Tun und die Organisation qualitativ hochwertiger Dienstleistungen umgesetzt werden. Wir erbringen solche Dienstleistungen wirtschaftlich und unter Anwendung modernster Managementmethoden.

In unseren Kinderbetreuungseinrichtungen fördern wir auf der Basis einer qualifizierten Pädagogik die Lernbereitschaft und die Fähigkeit der uns anvertrauten jungen Entdecker und Entdeckerinnen auf dem Weg zu fachlicher und menschlicher Bildung. Auch arme Kinder verdienen alle Chancen auf ein gutes und erfolgreiches Leben!

Unsere Jugendeinrichtungen vermitteln nicht nur eine sinnstiftende Freizeitgestaltung; sie helfen bei der Berufswahl und der Entwicklung von Selbstvertrauen auf der Basis der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten. Bundesfreiwilligendienst und FSJ bieten hervorragende Gelegenheiten zum Kennenlernen interessanter Berufsfelder und die Chance, auch die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Alte Menschen, die sich uns anvertrauen, haben nicht nur Anspruch auf beste Dienstleistungsqualität, sondern auch auf Empathie, Respekt und anwaltschaftlichen politischen Einsatz für die Rechte der Alten.

Wir schaffen immer neue Arbeitsfelder für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit und bieten sinnstiftende Möglichkeiten für das Engagement junger und alter Menschen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behandeln wir fair und unseren Werten angemessen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten unterstützen wir eine gute "Work-Life-Balance" und bieten Raum für fachliche und persönliche Weiterentwicklung.

Wir entwickeln Angebote für Flüchtlinge und Armutsimmigranten in Partnerschaft mit der Stadt auf der Basis von Solidarität und einer guten Willkommenskultur. Die Frankfurter Arbeiterwohlfahrt bereitet sich konzeptionell und inhaltlich auf diese neuen Angebote vor. So wie wir uns mit stetig wachsender Intensität in der Betreuung und Bildung von Kindern engagieren, so werden wir, eingedenk unserer Geschichte und Tradition, Heimatlosen und Hilfesuchenden, die aus aller Welt nach Frankfurt kommen, zur Seite stehen.

Unsere Solidarität ist generationsübergreifend und international. Sie steht in der Tradition von Frauen wie Marie Juchacz und Johanna Kirchner. Sie vereint Ehren - und Hauptamt für unsere gemeinsame Mission: **"Für die solidarische Stadtgesellschaft!"**

Dr. Jürgen G. Richter

Günter Arndt

Ich bin in der AWO, weil ...

sie neben Politik und Gewerkschaften die dritte Säule der traditionellen Arbeiterbewegung ist und bis heute den sozialen Aufgabenbereich ausfüllt", erklärt Günter Arndt, frisch gewählter Vorsitzender des Stiftungsrates der Johanna-Kirchner-Stiftung. In dem Gremium folgt er auf seinen im März verstorbenen, gleichnamigen Onkel und führt die Tradition fort, dass dort immer ein Familienmitglied von Johanna Kirchner vertreten ist: Günter Arndts Großmutter Betty Arndt (geb. Stunz) war die Schwester von Johanna Kirchner.

„Die Versorgung alter Menschen ist eine solidarische Aufgabe der Gesellschaft. Auch der letzte Lebensabschnitt muss lebenswert sein", meint Günter Arndt. Dabei hat er als Stiftungsratsvorsitzender den Spannungsbogen von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und humanem Denken und Handeln im Blick. Die Politik müsse hier stärker in die Verantwortung genommen werden.

Als Sohn von Rudi Arndt, einem der herausragenden sozialdemokratischen Politiker der Nachkriegszeit, verstand Günter Arndt es, seinen eigenen Weg zu gehen. Als „typischer 68er" gehörte er den Bornheimer Jungsozialisten an und vertrat häufig andere Positionen als sein Vater. „Während meiner politisch aktiven Zeit habe ich Verantwortung in der Partei, den Gewerkschaften und in der AWO übernommen. Ich halte es für wichtig, dass diese drei Bewegungen miteinander gesellschaftliche Aufgaben lösen. Darum war ich immer auf Kooperation ausgerichtet", erklärt Günter Arndt. Als Kassierer des AWO Ortsvereins Bornheim sammelte er seinerzeit noch die Beiträge bei allen Mitgliedern persönlich ein.

Wie sein Vater schloss er ein Jura-Studium ab, ohne jemals als Jurist zu arbeiten. Zeit seines Berufslebens war er Banker und Manager in Wiesbaden. Für die Familie – Günter Arndt ist Vater von drei Töchtern und hat sechs Enkel – stellte er seine politische Arbeit zurück. Heute nun will er sein Know-how für die Johanna-Kirchner-Stiftung einbringen.

Martina Scheer

Theodor Thomas (3. v. l.) im Kreis des Hauptvorstands beim Gewerkschaftstag 1951 in Fulda. Foto: Bildstelle des Gewerkschaftsbundes

Zeichnung mit Theodor Thomas, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.

Theodor Thomas: Initiator der Akademie der Arbeit

Geboren am 21. März 1876 nahe bei Dresden, war Theodor Thomas mit sämtlichen Insignien ausgestattet, die einen Menschen mit den solidarischen Einrichtungen der Arbeiterbewegung, wie der AWO, verbanden.

In einer winzigen, schimmelfeuchten Kellerwohnung wuchs der Sohn eines Flickschusters unter elenden Bedingungen auf. Die Wandergesellenzeit brachte den gelernten Dachdecker an den Rhein, wo er – wie danach auch in Bayern – in seinem Berufsverband schnell eine leitende Rolle spielte. 1905 finden wir ihn in Frankfurt: Der literarische Autodidakt, im Hauptberuf seit 1905 Angestellter der von Max Quarck redigierten „Volksstimme", wirkte als sozialkritischer Schriftsteller und engagierte sich in der Jugendarbeit sowie im Dachdecker-Verband. Seine Schrift „Proletarierkrankheit und kranke Proletarier" setzte bedeutende Impulse zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, an der er selbst litt.

Im Ersten Weltkrieg stellte er sich zusammen mit Elsa Bauer und Hella Flesch einer großen Herausforderung: Sie richteten in der Altstadt Frankfurts die zweite von letztendlich 20 „Kriegsküchen" ein, wie sie Henriette Fürth in der Linnéschule kurz zuvor begründet hatte. Seine Schrift „Die Massenspeisung in Wort und Bild" gibt davon Kunde.

Nach Kriegsende zog Theodor Thomas als Stadtverordneter der SPD in den Frankfurter Römer ein. Zusammen mit Henriette Fürth, Johanna Tesch und Meta Quarck-Hammerschlag gehörte er zu den Gründern der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt. Sein leidenschaftliches Engagement galt der Verbesserung der sozialen Verhältnisse und Bildungsfragen. In der eng mit der AWO verbundenen Emmershäuser Mühle im Taunus richtete er eine Schule „seines" Dachdeckerverbandes ein. Er engagierte sich in der Volksbildungsarbeit und initiierte 1920 – sozusagen als Krönung – die Einrichtung der „Akademie der Arbeit" (AdA) in der noch jungen Frankfurter Universität.

In diesem „höchsten zentralen Bildungsinstitut der Gewerkschaften" können bis heute Berufstätige in einem einjährigen „Crashkurs" akademische Studien wahrnehmen. 1933 musste Theodor Thomas die Zerschlagung sowohl der Arbeiterwohlfahrt, der Gewerkschaft, der SPD und der AdA erleben. Von den Nazis mit Tätigkeitsverbot belegt, litt er mit seiner Familie bis 1945 Not. „Ich bin arbeitslos und Kleingärtner", schrieb er in einem Brief.

Manchmal besuchten „die Thomasse" zu Fuß die ebenfalls gebannte Familie Tesch im Riederwald, wie Johanna Tesch in ihren Kalendern festgehalten hat. Nach Kriegsende widmete sich Theodor Thomas, nun schon 69 Jahre alt, mit ganzer Kraft dem Wiederaufbau. Die Wiedergründung der AWO Frankfurt 1945 ist ebenso von ihm mitgeprägt wie die Wiedergründung der AdA 1946. Am 30. August 1955 schloss sich sein Lebenskreis. In Nachrufen wurde seine „Treue, Bescheidenheit und Beharrlichkeit" sowie „Integrität, Selbstlosigkeit, Fairness und Menschlichkeit" gewürdigt – notwendige Elemente für solidarisches Handeln. Theodor Thomas stand lebenslang beispielhaft für die Werte, denen sich die Arbeiterwohlfahrt auch heute noch verpflichtet sieht.

Hanna Eckhardt

AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

Yikealo Habte, muttersprachlicher pädagogischer Mitarbeiter und Einrichtungsleiterin Yvonne Drill-Bachhuber beim Kickern mit „ihren Jungens".

Alleine auf der Flucht
Jugendliche Flüchtlinge im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum

Zarte elf Jahre war der jüngste Flüchtling, der um sein Leben zu retten ganz alleine und auf sich gestellt ins AWO Aufnahmeheim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge kam. Welche traumatischen Erfahrungen er und die anderen Jugendlichen erleiden mussten, kann man meist nur erahnen. Ihnen fehlen die Kraft und die Worte, zurück zu schauen und sich mitzuteilen. Tagsüber tapfer und optimistisch, leiden fast alle unter heftigen Alpträumen.

Die Kinder und Jugendlichen hier kommen meist aus Afghanistan, Äthiopien, Somalia und Eritrea – Krisenländer, in denen den Menschen tagtäglich blutige Gewalt und Hunger drohen, Kinder als Soldaten missbraucht oder von Menschenhändlern gejagt und verkauft werden. „Viele der Jugendlichen haben beide Elternteile verloren, manche mussten sogar mit anschauen, wie sie und manchmal auch ihre Geschwister gefoltert oder ermordet wurden", weiß Yvonne Drill-Bachhuber, die Leiterin der Einrichtung im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum. „Andere Eltern sind verschollen oder inhaftiert, die Kinder haben keinerlei Kontakt mehr zu ihnen."

Traumatisiert durch Gewalt und Flucht

Das zehnköpfige Team von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen, Erziehern und Lehrern der AWO Hessen-Süd ist dafür zuständig, dass die jungen Menschen hier möglichst gut ankommen. „Die meisten sind von den harten Strapazen der Flucht körperlich sehr mitgenommen und krank", sagt Yvonne Drill-Bachhuber. „Wir kümmern uns um die ärztliche Versorgung, päppeln sie wieder auf so gut es geht und kleiden sie mit dem Notwendigsten ein." Schwieriger wird es dann schon mit der dringend nötigen Traumatherapie. Es gibt nur wenige spezialisierte Therapeuten, die die Sprachen der Kinder sprechen und die Wartelisten sind lang.

Darum lernen die jungen Flüchtlinge im AWO Aufnahmeheim schnellstmöglich die deutsche Sprache und, soweit möglich, die hiesige Kultur und ihre Gepflogenheiten kennen. Ihr Tag ist klar strukturiert, der Unterricht findet am Vormittag statt. „Die meisten sind richtig motiviert, Deutsch zu lernen. Sie sind mittags noch mit dem Wörterbuch hinter uns her", sagt Yvonne Drill-Bachhuber mit einem Lächeln. Bei Unternehmungen, Ausflügen und Einkäufen erschließen sie sich gemeinsam mit ihren Betreuern die Stadt.

Musik als gelebte Solidarität

Besonders stolz ist das AWO-Team auf ein Projekt mit der Frankfurter Musikhochschule, bei dem Studenten und der Seminarleiter, Dr. Ulas Aktas, die Jugendlichen zu Musik-Workshops einluden. Sie erprobten sich an verschiedenen Musikinstrumenten und fanden so zu ihrem Instrument – sei es eine Trommel, ein Klavier, die Gitarre oder die eigene Stimme. Bei einem Sonntags-Konzert präsentierten die Jugendlichen ihren Betreuern schließlich ihr Repertoire. In Kürze startet ein tanztherapeutisches Projekt, auf das sich die jungen Männer schon sehr freuen. „Für weitere Projekte suchen wir Spender und Kooperationspartner", sagt die Leiterin des AWO Aufnahmeheims.

Zu den Bewohnern des Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrums besteht ein freundlicher Kontakt. „Wir bekommen immer mal Besuch von den alten Leuten, die hier leben." sagt Yvonne Drill-Bachhuber. Gerade erst sei ein älterer Herr hier gewesen, um sich von den jungen Menschen sein neues Handy erklären und einrichten zu lassen. Eine ältere Dame kommt regelmäßig, um mit den Jungs zu plaudern. Wenn es an deutschen Sprachkenntnissen hapert, spricht man mit Händen und Füßen.

Eine traurige Bilanz

Eigentlich war die Flüchtlingsgruppe, für die im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum ein kompletter Wohnbereich zur Verfügung steht, als vorübergehende Einrichtung der AWO Perspektiven GmbH der AWO Hessen-Süd geplant. Traurige Wahrheit ist, dass die Einreisezahlen wieder so dramatisch angestiegen sind, dass hier seit dem 1. Oktober eine feste Aufnahmeeinrichtung entstand – neben dem Valentin-Senger-Haus die zweite ihrer Art in Frankfurt unter dem Dach der AWO Hessen-Süd.

Nach kürzester Zeit waren alle Plätze wieder voll belegt. Und so feierten hier 22 jugendliche Flüchtlinge Weihnachten unter einem deutschen Weihnachtsbaum. Innerhalb der ersten drei Monate hatte die Einrichtung bereits 44 junge Menschen aufgenommen. Die meisten bleiben für zwei bis drei Monate, bevor sie in eine geeignete Jugendeinrichtung umziehen und eine Regelschule besuchen. Dann heißt es für sie schon wieder Abschied nehmen und sich auf den Weg in eine hoffentlich gute Zukunft begeben.

Martina Scheer

Kontakt:
Yvonne Drill-Bachhuber
Leiterin AWO Aufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge der AWO Hessen-Süd
Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum
Tel. 069 / 27106504
leitung-umf-joki@awo-hessensued.de

Christiane Rink

Stuhl-Gymnastik in der sozialen Betreuung: Bewegung mit Musik erhält die Mobilität

„Wenn es sein muss, zaubern wir auch“ Soziale Betreuung in Zeiten der Pflegeversicherung

Vielfach berichten die Medien über Auswüchse des Pflegenotstands in Deutschlands Altenhilfezentren. Die finanzielle Lage hat sich durch die Pflegeversicherung so verschärft, dass gute Pflege und soziale Betreuung zur wachsenden Herausforderung werden. Die Politik muss sich den Vorwurf fehlender Solidarität mit den älteren Menschen gefallen lassen. Zum Thema soziale Betreuung sprach die Redaktion mit Christiane Rink, Stellvertretende Zentrumsleiterin sowie Leiterin "Soziale Betreuung und Sozialdienst" des Traute und Hans Matthöfer-Hauses.

Frau Rink, wie steht es um die soziale Betreuung in den Häusern der Johanna-Kirchner-Stiftung?

In unseren Einrichtungen sind Fachkräfte wie Sozialpädagogen, Diplom-Pädagogen und Ergotherapeuten für die soziale Betreuung zuständig. Mit einem Fächer an Angeboten erhalten und reaktivieren sie die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Bewohner. Die Menschen werden sozial eingebunden und erfahren eine Zuwendung, die ihre Biografie und Interessen berücksichtigt. Pflege und soziale Betreuung arbeiten dabei Hand in Hand.

In der Pflege gehen die Mitarbeiter so weit wie möglich auf die Bewohner ein. Sie bringen sie zusammen, um Vereinsamung zu vermeiden, und beziehen sie bei einfachen Aktivitäten wie Tische decken ein. Zur sozialen Betreuung gehört auch der Sozialdienst der Häuser, der neue Bewohner aufnimmt. Er begleitet sie und die Angehörigen durch die Integrationsphase – viele geraten durch den Verlust ihrer Wohnung in eine Krise – und bleibt Ansprechpartner.

Wie sieht die soziale Betreuung im Alltag aus?

Die Wochenprogramme der Einrichtungen sprechen die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen an: geistig rüstiger Bewohner, gemischter Gruppen und dementiell Erkrankter. Bewegung mit Musik sorgt für Mobilität in fröhlicher Atmosphäre. Kreative Anregungen bieten Kunsttherapie und Kreativgruppe. Gesellig geht es beim Kegeln und dem Dämmerschoppen in Kneipenatmosphäre zu. Jede Woche kommen die Bewohner etwa beim Singen oder zum Spielen in den Wohnbereichen zusammen. In der Dementenbetreuung wird gemeinsam gekocht. Die Zeitungsgruppe befasst sich mit dem Weltgeschehen. Und wir bieten Ausflugswochen, Feste an den Feiertagen, Musikveranstaltungen, Filme und vieles mehr an. Hier setzen die Einrichtungen verschiedene Schwerpunkte.

Sind denn alle Bewohner fit genug, um an diesen Aktivitäten teilzunehmen?

Nein, leider nicht. Belastbarkeit, Konzentration und Ausdauer nehmen bei den Bewohnern im Laufe der Jahre stetig ab. Nicht wenige wollen ihren Wohnbereich nicht mehr verlassen. Darum gibt es regelmäßige Angebote in den Gemeinschaftsräumen unserer Einrichtungen. Menschen, die bettlägerig sind, werden einzeln besucht und die Fachkräfte gehen ganz gezielt auf ihre Bedürfnisse ein.

Wie schaffen Sie es, dieses Angebot aufrecht zu erhalten?

Obwohl alle Stellen, die uns der Pflegesatz in der sozialen Betreuung ermöglicht, besetzt sind, könnten wir mehr Mitarbeiter gebrauchen. Das liegt daran, dass in der Pflegeversicherung weiche Faktoren wie die soziale Betreuung kaum Berücksichtigung finden. Da muss man hin und wieder schon mal zaubern, damit alle Bewohner ihre regelmäßige Ansprache haben. In den Häusern der Johanna-Kirchner-Stiftung gelingt uns das, weil wir sehr motivierte Teams sind, die mit viel Einsatz, Kreativität und Einfühlsamkeit bei der Sache sind.

In allen unseren Altenhilfezentren beschäftigen wir „§ 87 b-Kräfte“. Das sind geschulte Mitarbeiter, die für Bewohner mit eingeschränkter Alltagskompetenz zusätzlich über die Pflegekassen eingestellt werden können. Dazu kommen die FSJler, junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr, die uns durch ihre Mitarbeit entlasten.

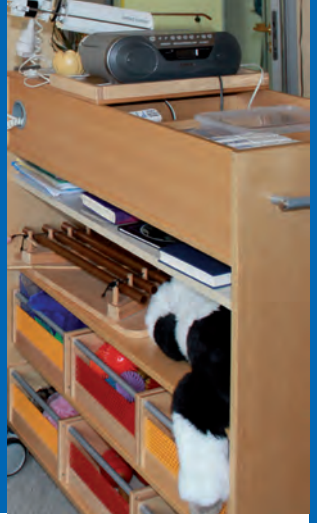
Welche Rolle spielt das Ehrenamt in der sozialen Betreuung?

Ehrenamtliche Mitarbeiter spielen bei der AWO eine große Rolle und ergänzen unser Angebot auf vielfältige Weise. Ob Gedächtnistraining, Besuchsdienst, Vorleserunden, Hilfe bei Veranstaltungen und Gottesdiensten – für jeden Interessierten findet sich etwas Passendes. Sehr engagiert sind hier neben Privatpersonen insbesondere die AWO Ortsvereine sowie andere soziale Vereine und Institutionen. Als „Dankeschön“ können die Freiwilligen bei ihrem Einsatz hier zu Mittag essen oder Kaffee trinken. Wir bieten für sie Fortbildungen, Gesprächskreise und Treffen an.

Das Interview führte Martina Scheer

Kontakt:
Christiane Rink
Stellvertretende Zentrumsleiterin
Traute und Hans Matthöfer-Haus
Tel.: 06171 / 6304-0
christiane.rink.thmh@awo-frankfurt.de

Mit dem „Wagen der Sinne“ besucht Ute Wagner bettlägerige BewohnerInnen



Ute Wagner belebt die Sinne und begleitet Sterbende

Ihre Augen leuchten vor Begeisterung, wenn Ute Wagner von ihrer Arbeit spricht. Seit 2006 ist die Diplom-Sozialpädagogin im Team der sozialen Betreuung im Traute und Hans Matthöfer-Haus. Ihr gefällt es, dass sie hier viele Ideen verwirklichen kann. So dekoriert sie Zimmerdecken und Wände für die Bewohner, dass sich ihr Blick auf lieb gewonnene Bilder und Lieblingsstücke richtet.

Mit Hingabe hat sich Ute Wagner auch der Ausstattung des „Wagens der Sinne“ gewidmet, mit dem sie und ihre Kolleginnen täglich bettlägerige Bewohner besuchen. Sie gibt Hand- oder Rückenmassagen, spricht mit den Menschen oder spielt ihnen zu Naturbildern, die sie an die Wand projiziert, Lieder ihrer Generation vor. Den Raum taucht sie in wohlige Aromen. Sie kennt die Vorlieben der Bewohner und geht einfühlsam darauf ein. Der Wagen enthält die „Zutaten“ für die Stimulanz aller Sinne.

„Für die meisten unserer Bewohner spielt die Religion eine sehr große Rolle“, weiß Ute Wagner. „Darum bieten wir regelmäßig Gottesdienste im Haus an.“ Außerdem trifft sich jeden Monat der religiöse Gesprächskreis. Für die Betreuung sterbender Bewohner koordiniert Ute Wagner als Hospizbeauftragte die Hospizverantwortlichen aus den fünf Wohnbereichen. Sterbende und ihre Angehörigen erhalten mit Unterstützung externer Hospizhelfer eine intensive Begleitung im Prozess des Abschiednehmens. „Wenn ich mit Menschen in der Sterbephase zusammen bin, reicht oftmals das anteilnehmende Halten der Hand, ein Gebet und ein paar wohltuende Worte“, erklärt sie.

Ein Stein für das Bleibende

Wenn ein Bewohner verstorben ist, wird er im Wohnbereich mit einer Zeremonie von allen bewusst verabschiedet. In der Trauerecke im Erdgeschoss zündet Ute Wagner dann eine Kerze an, die das Kondolenzbuch bescheint. Namen und Todestag schreibt sie auf einen kleinen Gedenkstein, Symbol für das Bleibende, das der Mensch hinterlässt. Den Stein legt sie später an eine Gedenkstelle in den Garten.

Zum Jahresende wird allen Verstorbenen bei einem Gottesdienst gedacht. Zur Sterbekultur des Hauses gehört auch die Trauerbegleitung der Angehörigen durch Hospizhelfer. Doch wie geht Ute Wagner mit dem Tod um, der ihr ein ständiger Begleiter geworden ist? „Ich habe gelernt, mich auf die Sterbenden einzulassen und mich dennoch abzugrenzen“, sagt sie. „Dabei haben mir auch Fortbildungen geholfen.“ Man glaubt es ihr, sieht man sie freudig strahlend im Kontakt mit Bewohnern.

Martina Scheer

„Weiterbildung Innovativ 2013“ prämierte FWIA

„Was ich noch mit mir trage – Trauerbewältigung für Pflege- und Betreuungskräfte“ heißt das vom Verein Weiterbildung Hessen prämierte Seminar des Fort- und Weiterbildungsinstituts (FWIA) der Johanna-Kirchner-Stiftung. Der Verein Weiterbildung verlieh dem FWIA den mit 1.000 Euro dotierten 2. Preis des Wettbewerbs „Weiterbildung Innovativ 2013“ anlässlich seiner zehnjährigen Jubiläumsfeier Ende Oktober im Kaisersaal der Stadt Frankfurt.

Das als „innovatives Bildungskonzept“ ausgezeichnete Weiterbildungsangebot wurde vom FWIA für die Beschäftigen der Pflegeeinrichtungen der AWO Frankfurt und der AWO Wiesbaden initiiert. Die Jury hob hervor, dass Weiterbildungen zur Stärkung des Pflegepersonals besonders notwendig seien. Die Trauerbewältigung von Pflege- und Betreuungskräften sei bislang nicht ausreichend bedacht worden. „Mit dem Seminar unterstützen wir die Beschäftigten bei der Verarbeitung ihrer Trauer- und Abschiedserfahrungen“, erklärt Thomas Kaspar, Leiter des FWIA. „Sie sollen Trost erhalten, ihre Trauer bewältigen und frei werden für neue Abschieds- und Trauerprozesse.“

Martina Scheer

Kontakt:
Thomas Kaspar
Leiter des FWIA
Tel.: 069 / 29 89 01-38
thomas.kaspar@awo-frankfurt.de

Preisverleihung im Frankfurter Römer (v.l.n.r.): Stadtrat Peter Mensinger, Thomas Kaspar, Leiter des FWIA, und Claus Kapelke, Vorstandsvorsitzender Weiterbildung Hessen e. V.

Erlebnispädagogik im Schnee: Schüler lernen Teamgeist beim Skifahren und Snowboarden in Österreich

Winterfreizeit im Zeichen der Solidarität

Wie lernt ein Jugendlicher, sich für die Gesellschaft zu engagieren? Wie lernt er, Solidarität gegenüber Schwächeren zu üben? Gemeinschaftsverhalten eignen wir uns in einem lebenslangen Lernprozess und oftmals in „kleinen Situationen" an – beispielsweise bei einer Ski-Freizeit mit Gleichaltrigen im österreichischen Neukirchen.

Drei Skilehrer engagierten sich ehrenamtlich für die Jugendfreizeit der Schulsozialarbeit der Ernst-Reuter-Schule II (ERS II) und übernahmen damit eine wichtige Vorbildfunktion für die Schüler. Fragten sie die Skilehrer nach dem „Warum" für ihren Einsatz ohne „Belohnung" oder „Zeitgutschrift", so erfuhren sie etwas über das „Zurückerhalten" durch Erlebnisse mit den Jugendlichen.

Die erlebnispädagogischen Freizeiten der Schulsozialarbeit in der ERS II geben Anstöße: Die Jugendlichen lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Sie erfahren, dass ein schönes Gruppenerlebnis dann entsteht, wenn alle mitmachen können und nicht dadurch, dass einer zeigt wie toll er etwas kann.

Solidarisches Verhalten zu trainieren, hatten die sieben Jungen und sieben Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren während der Ski- und Snowboardtage in Österreich ausreichend Gelegenheit. Die Gruppen waren vom Alter und Fahrkönnen gemischt zusammengesetzt. Fortgeschrittene übernahmen nach der Anleitung des Skilehrers kleine Übungseinheiten und gaben Hilfestellungen.

Auf andere Skifahrer und Boarder Rücksicht zu nehmen, ist auch nach den Verhaltensregeln für Skifahrer des Internationalen Skiverbandes (FIS) oberstes Gebot. Niemand kann zurückgelassen werden, weil er gestürzt ist oder langsamer fährt. Dahinter muss sportlicher Ehrgeiz zurückstehen. Sportlich kamen alle auf diese Weise bei optimalen Schneeverhältnissen auf dem 2000 Meter hohen Wildkogel auf ihre Kosten. Dem Spaß und Ausprobieren des eigenen Könnens stand nichts im Wege.

Dank Geld- und Sachspenden konnten die Kosten für die Familien so gering gehalten werden, dass alle interessierten Jugendlichen dabei sein konnten. Die AWO richtet ihren Dank an DQS-Medizinprodukte GmbH (1.500.- Euro), die Werner Herwig Badstieber-Stiftung (876 Euro für den Bus), die Familie Kühn-Stiftung (650 Euro) und EVO Energieversorgung Offenbach AG (500 Euro).

Jasmin Berg

Kontakt:
Jasmin Berg
Schulsozialarbeit Ernst-Reuter-Schule II
Tel. 069 / 95 81 01-64
jasmin.berg@awo-frankfurt.de

Das „FSJ-Dreamteam"

Was bewegt junge Menschen dazu, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) zu absolvieren? Zur Motivation gehört meist auch eine solidarische Haltung: Der Wunsch, etwas für hilfsbedürftige Menschen zu tun. Bei Samantha und Shota ist das der Fall. Beide arbeiten in der sozialen Betreuung des Traute und Hans Matthöfer-Hauses und ihr Engagement bringt ihre Chefin, Christiane Rink, ins Schwärmen. Sie begleiten unter anderem das Programm mit Stuhlgymnastik, Singen, „Spielen mit Köpfchen", Kochen & Co.

Durch ihre Mutter, die im Speisesaal arbeitet, hat Samantha Hilgener hierher gefunden. „Ich wollte nach dem Abi ein FSJ machen, weil ich noch nicht genau wusste, was ich beruflich machen will", sagt sie. „Wegen meinem guten Draht zu älteren Menschen verschaffe ich mir hier eine Orientierung." Samantha ist seit Anfang August dabei und ihr Berufsbild hat sich geklärt. Sie möchte gerne im Management einer sozialen Einrichtung arbeiten – am liebsten wieder für alte Menschen.

„Es gibt mir sehr viel, dass ich Gutes tun kann und auch Dank dafür erhalte", sagt sie. Nach ersten Berührungsängsten hat sie einen guten Kontakt zu demenziell erkrankten Bewohnern aufgebaut: „Etwas befremdlich war anfangs, wenn mich die Bewohner nicht wiedererkannt haben." Die größte Herausforderung sei es aber, wenn man am Freitag noch mit einem Menschen einen Kaffee getrunken hat und er montags nicht mehr da ist. Beim Umgang mit dem Tod lernt man viel fürs Leben.

Shota Gogoladze ist vor 18 Monaten für ein FSJ von Georgien nach Deutschland gekommen. Als Au-Pair hatte ihn das Land begeistert. Eine Freundin seiner Tante gab ihm den Tipp, sein FSJ hier im Haus zu machen. Nach drei Tagen Praktikum war die Sache für ihn klar und nach einem knappen Jahr steht für ihn fest, dass er eine Ausbildung als Altenpfleger machen möchte. „Am Anfang war es wegen der Sprache nicht so leicht für mich", sagt er. „Aber ich habe dauernd gelernt und mich durchgefochten. Jetzt bin ich glücklich, hier zu sein." Erfahrung brachte er schon durch den Umgang mit seinem krebskranken Opa mit: „Dadurch wusste ich schon einiges, das machte den Einstieg leichter."

Martina Scheer

Ein eingeschworenes Team in Sachen Hausaufgaben: Hüseyin und seine ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuerin Ulrike May

Hausaufgabenbetreuung mit Spaß-Faktor

Wenn die Kinder das Elternhaus verlassen, machen sich viele Mütter auf den Weg zu neuen Aufgaben – so auch Ulrike May. Da kam es gerade wie gerufen, dass ihre Tochter Hannah sie mit in die AWO Kita Alfred-Marchand-Haus nahm. Beim Praktikum im Hort war Hannah nämlich aufgefallen, dass die Erzieher zwar eine gute Hausaufgabenbetreuung machen, manche Kinder aber eine intensivere Förderung brauchen, gerade wenn sie eine sonderpädagogische Schule besuchen.

Ulrike May, selbst ausgebildete Erzieherin, gefiel die Idee, einem Kind bei den Hausaufgaben zu helfen. In der AWO Kita in Preungesheim sprang ihr der elfjährige Hüseyin sofort ins Auge. „Hüseyin und ich haben uns erst einmal spielerisch kennen gelernt. Wir haben viel erzählt und zusammen gebastelt", erzählt Ulrike May. „Als das Vertrauensverhältnis stimmte, haben wir mit der Hausaufgabenbetreuung begonnen." Seit einem Jahr begleitet sie nun ehrenamtlich an drei Tagen pro Woche den Jungen, dessen Eltern aus der Türkei nach Deutschland kamen. Drei Tage – das ist eine ganze Menge sollte man meinen. Ulrike May sieht das anders, denn sie hat viel Spaß mit Hüseyin, erfreut sich an seinen Fortschritten und geht nach jeder Hausaufgabenbetreuung mit einem erfüllten Gefühl gut gelaunt nach Hause ins Nordend.

Hüseyin stand mit dem Lesen auf Kriegsfuß und dachte, dass er das einfach nie richtig gut lernen wird. „Ich habe von Anfang an so entspannt wie möglich mit ihm gearbeitet", berichtet Ulrike May. „Klar müssen die Hausaufgaben gemacht werden, aber zwischendurch machen wir auch mal ein wenig Quatsch und erzählen miteinander. Das Wichtigste ist doch, dass ein Kind Spaß an einer Sache gewinnt", weiß die Erzieherin. „Hüseyin liest jetzt übrigens gerne und ganz klasse! Manchmal bringt er von sich aus Bücher mit, die ihn interessieren. Dass er jetzt Lust zum Lesen hat, freut mich am allermeisten."

Leider heißt es nun aber bald Abschied nehmen. Hüseyin wird zwölf Jahre alt und kommt dann nicht mehr in den Hort.

Wie es weiter geht? Das weiß Ulrike May noch nicht so genau, auf jeden Fall aber geht es weiter ...

Iris Honikel, Leiterin des Alfred-Marchand-Hauses, ist von dem Engagement von Ulrike May begeistert: „Frau May hat so viel Geduld bei der Arbeit mit Hüseyin und kann ihn mit ihrer Freude richtig begeistern. Ihr solidarisches Engagement ist für die Hausaufgabenbetreuung unseres Horts sehr wertvoll."

Das Team und die Kinder im Hort würden sich über weitere Ehrenamtliche für die Hausaufgabenbetreuung freuen. Wen das Interesse gepackt hat, der wende sich am besten direkt an Iris Honikel. *Martina Scheer*

Kontakt:
Iris Honikel
Hausleiterin Alfred-Marchand-Haus
Tel.: 069 / 540116
iris.honikel@awo-frankfurt.de

Zeit und Raum zum Abschiednehmen

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Eigener Abschiedsraum, Trauerbegleitung
Tag und Nacht erreichbar, Erledigung aller Formalitäten

Sabine Kistner
Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt

T. 069-153 40 200 **F.** 069-153 40 199
E-Mail: bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

AWO Ortsverein Hausen und SPD Fraktion im Römer streichen beim AWOday den Zaun des Max und Meta Quarck-Hauses.

Der Vorstand der AWO Hausen: Vordere Reihe (v.l.n.r.): Edith Reibling, Hannelore Busch, Hannelore Langer, Hans Busch, Michaela Will, Herbert Töpfer. Hintere Reihe (v.l.n.r.): Karlheinz Diel, Siegfried Beyer, Marga Horlebein, Ursula Busch, Jolanda Ross, Klaus Reile

AWO Ortsverein Hausen steht für Solidarität im Stadtteil

Bei der Vorstandssitzung des AWO Ortsvereins Hausen saß ich inmitten von Sozialpflegern wie der Vorsitzenden Hannelore Busch, Sozialbezirksvorstehern, Stadtverordneten, Mitgliedern des Ortsbeirats 7, Seniorenbeiräten und einem Stadtältesten, nämlich Hans Busch. Glasklar: Dieser Ortsverein hat eine starke sozialpolitische Ausrichtung. Als Teil der AWO verfolgt er konsequent deren Grundsätze: Solidarität mit Schwächeren und Hilfe zur Selbsthilfe werden bei der AWO Hausen seit mehr als 60 Jahren ganz groß geschrieben.

Notfallhilfe – kein Problem!

Der durchweg sehr engagierte Vorstand ist da, wenn AWO Mitglieder oder Mitbürger Probleme haben. „Gut dass wir den Sozialbezirksvorsteher Herbert Töpfer bei uns haben", sagt Vorsitzende Hannelore Busch. „Wir helfen, wenn jemand Angst hat, alleine zum Amt zu gehen, krank wird oder mit seiner kleinen Rente nicht klar kommt." Bei einer spontanen Trennung wegen ehelicher Gewalt half der Vorstand mal eben auf die Schnelle, eine Wohnungsausstattung zusammen zu tragen.

Bei der Stadtteilpolitik bringt sich die AWO Hausen in die sozialpolitische Diskussion ein und wird gehört. Den Bau der Begegnungsstätte für Senioren des Frankfurter Verbandes, in dem jetzt der Vorstand tagt, hat die AWO Hausen mühsam mit erkämpft. Sie ist hier der älteste Mieter. Seit langem ist der Ortsverein als eines der Gründungsmitglieder im Arbeitskreis Hausen zusammen mit Vereinen, Kirchengemeinden, Schulen, Kitas und anderen Hausener Institutionen aktiv und dadurch sehr gut vernetzt.

Der Ortsverein half kräftig mit, dass das AWO Musikjugendhaus von einer Baracke in seine heutigen Räume am Brentanobad ziehen konnte. Jung und Alt stellen gemeinsam musikalische Veranstaltungen auf die Beine. Für die AWO Kita Hausen gehört die Hausener AWO zu den Spendern für Spielzeug & Co. Sehr aktiv ist der Ortsverein auch bei der AWO Schulranzenaktion, und für bedürftige Schulkinder hat er Spenden für die Klassenfahrt zusammen getragen.

Selbstverständlich wird bei der AWO Hausen auch kräftig gefeiert. Im Senioren-Club finden übers Jahr viele Veranstaltungen statt. So haben Marga Horlebein und Klaus Reile aus dem Vorstand das Buch „Schamland. Die Armut mitten unter uns" beim literarischen Kaffeetrinken, das der Ortsverein seit Jahren veranstaltet, vorgestellt. „Wir wollen nicht nur Kaffee trinken, sondern uns auch über soziale Themen auseinandersetzen und diskutieren", sagen sie. Bei Tagesfahrten macht die AWO Hausen Hessen und Umgebung unsicher. Bei den Festen im Stadtteil muss man nicht lange nach dem AWO Stand suchen. Selbstredend, dass die AWO Hausen auch beim AWO Sommerfest Flagge zeigt.

Familienkultur à la AWO Hausen

Große Stücke hielt man hier immer auf den (eigenen) Nachwuchs. So ist die Tochter der Buschs, die Stadtverordnete Ursula Busch, seit ihrem 11. Lebensjahr für die AWO aktiv. Mit zarten 17 wurde sie in den Ortsvereinsvorstand gewählt – das ist jetzt fast 30 Jahre her. Ihr Vater Hans Busch, ein waschechter Riederwälder, gründete 1945 die Riederwälder Falken mit und war im Vorstand als er im Alter von 14 Jahren die 13-jährige Hannelore aus Köln kennen lernte, die für längere Zeit ihre Tante besuchte. Seit 56 Jahren sind die beiden nun verheiratet und waren politisch immer aktiv. Sozialpflegerin Hannelore Busch steht seit fast 30 Jahren an der Spitze der AWO Hausen, Hans Busch wurde in den AWO Ehrensenat berufen. Mehr als 30 Jahre war er Stadtverordneter und der bislang letzte SPD-Stadtverordnetenvorsteher in Frankfurt. Als Stadtverordnete und sozialpolitische Sprecherin trat Tochter Ursula in seine Fußstapfen. Ihr Bruder, ein verdienter Jurist, ist natürlich auch in der AWO.

Etwas besorgt ist man heute bei der AWO Hausen in punkto Nachwuchs. „Wir hatten mal an die 200 Mitglieder, heute sind es noch 130", sagt Hans Busch. Durch die gute Vernetzung im Stadtteil weiß man, dass es anderen Vereinen, den Parteien und Kirchen ähnlich ergeht. „Wir verlieren aber nicht den Mut, das wird auch mal wieder anders", sagt Hannelore Busch. „Die AWO zeigt, dass man die Tradition über 90 Jahre halten und dabei aktuell sein kann."

Martina Scheer

Kontakt:
Ortsverein Hausen
Hannelore Busch
Tel.: 069 / 7894500
ov.hausen@awo-frankfurt.de

Vorstand Ortsverein Hausen

1. Vorsitzende	Hannelore Busch
Stv. Vorsitzende	Hannelore Langer
Stv. Vorsitzende	Jolanda Ross
Kassierer	Siegfried Beyer
Stv. Kassierer	Klaus Reile
Schriftführerin	Ursula Busch
Revisorin	Michaela Will
Beisitzer	Hans Busch, Karlheinz Diel, Marga Horlebein, Edith Reibling, Eduard Schrank
Kooptiert	Herbert Töpfer

Beim Seminar „Das alles ist die AWO“ lernten neue Mitglieder das ganze AWO Spektrum kennen

Kontakt:
Henning Hoffmann
Verbandsreferent
Tel.: 069 / 29 89 01-41
henning.hoffmann@awo-frankfurt.de

Das alles ist die AWO!

Rund 3.800 Mitglieder zählt die AWO Frankfurt – ein starker Mitgliederverein mit einer kraftvollen politischen Stimme in der Stadt. Etwa 200 Mitglieder unter ihnen sind im vergangenen Jahr neu dazugekommen und rund 20 fanden sich beim Seminar für die Neuen von Verbandsreferent Henning Hoffmann ein. Grundtenor nach der Präsentation: Beeindruckend, was die AWO in Frankfurt so alles auf die Beine stellt.

Spannend war es zu hören, auf welchen Wegen die neuen Mitglieder zur AWO fanden. Ganz klassisch ist nach wie vor der Zugang über die SPD oder die Teilnahme an Feiern und Fahrten in den Ortsvereinen, meist in Begleitung von Freunden oder Bekannten, die in der AWO sind. Interessant ist der Zugang über das Ehrenamt bei der AWO oder als zufriedene Mieter einer Wohnung in der AWO Seniorenwohnanlage. Ein Mitglied fand seinen Weg über den Verein für Frankfurter Arbeitergeschichte und hat sich für die AWO Geschichtswerkstatt begeistern lassen.

„Das alles ist die AWO!“ heißt das Seminar – und das bedeutet im Kern das aktive Leben von Grundwerten wie Hilfe zur Selbsthilfe und Solidarität. Wie diese Werte nach dem Zweiten Weltkrieg von der wieder gegründeten AWO gelebt wurden, zeigte sehr eindrucksvoll der Film „Neues Beginnen“: Nähstuben, Suppenküchen, Einrichtungen für traumatisierte Kriegsheimkehrer, Kinder, Jugendliche und alte Menschen – um nur ein paar zu nennen. *Martina Scheer*

Doch was bedeutet für die heutigen neuen Mitglieder der AWO Solidarität?
Hier ein paar aktuelle Stimmen:

„Eine Stimme für die Schwachen sein.“

„Selbstverantwortung ist eine Grundlage der Solidarität.“

„Nicht zuschauen, wenn jemand auf offener Straße niedergeschlagen wird: helfen und die anderen wachrütteln.“

„Eltern sollten ihre Kinder an Solidarität heranführen.“

„Alle schauen immer nur auf die Politik: Solidarität fängt in der eigenen Familie an“.

„Wenn mein Nachbar Hilfe braucht, bin ich da.“

„Sich aus einem Wir-Gefühl heraus zur Selbsthilfe zusammenschließen.“

„Politische Lösungen die dafür sorgen, dass es den sozial Schwächsten gut geht.“

„Mit wachen Augen im Alltag Menschen helfen, die Hilfe brauchen.“

„Vieles gerät aus dem Lot, darum müssen wir die Gesellschaft solidarisch mit gestalten.“

„Ein Ehrenamt bekleiden. Naheliegend: bei der AWO.“

„Kollegen helfen sich untereinander, wenn einer in Not ist“.

AWO
Jede Menge Leben.

Kinder helfen Kindern: Solidarische Bastelaktion in der Anna-Schmidt-Schule für "Mein erster Schulranzen"

Schüler stopfen Teddys für „Mein erster Schulranzen“

Mit Feuereifer stopften die Drittklässler der Anna-Schmidt-Schule im Frankfurter Westend was das Zeug hielt: Kuschelige Teddys namens Edgar, das Huhn Rosy oder Kai den Löwen. Ihre Mütter nähten die mit Watte gefüllten und hingebungsvoll modellierten Stofftierchen schließlich zusammen. Die meisten Mädels und Jungen hatten ihr Herz schon während des Stopfens an “ihr Kuscheltier” verloren und wollten es gerne selbst kaufen. Die restlichen Stofftiere wurden an den Adventssamstagen auf Weihnachtsmärkten von den AWO Ortsvereinen feil geboten.

Mit dieser Aktion startete “Mein erster Schulranzen” am 1. November in die siebte Saison. Die Idee für die Kooperation mit der Anna-Schmidt-Schule stammt von Sylvia Lohr, der AWO Ortsvereinsvorsitzenden Dornbusch-Eschersheim: “Die Bastelaktion war nur dank des Engagements der Eltern möglich. Ihre Kinder sollten dabei lernen, dass es auch Kinder gibt, denen es schlechter als ihnen geht – und dass diese Kinder unterstützt werden sollen.” Aus diesem Grund hatte Sylvia Lohr 50 Bastelpackungen mit in die Klasse gebracht – und es hätten noch mehr sein können, denn die Schüler waren kaum zu bremsen.

Der Bastel-Nachmittag steht in einer Reihe zahlreicher Aktionen der AWO Ortsvereine in ganz Frankfurt. Der Erlös soll dafür sorgen, dass möglichst kein Kind in Frankfurt zu seiner Einschulung ohne einen passenden Schulranzen gehen muss. Im vergangenen Jahr trug dank der AWO Aktion etwa jeder fünfte Erstklässler in Frankfurt einen von ingesamt 1.100 gespendeten Ranzen in die Schule. *Martina Scheer*

Kontakt:
Sylvia Lohr
Vorsitzende des AWO Ortsvereins
Dornbusch-Eschersheim
Telefon: (069) 66379701
ov.dornbusch@awo-frankfurt.de

Spender im Portrait

Die Dr. Marschner Stiftung

Entstanden ist die Dr. Marschner Stiftung aus einer ganz persönlichen Entscheidung. Dr. Jürgen Marschner, Teilhaber des Traditionskaufhauses M. Schneider, gründete die Förderstiftung mit einem erheblichen Teil seines Vermögens als Ausdruck einer langjährigen Verbundenheit mit den Bürgern Frankfurts und Offenbachs. Es war sein Wunsch, den Menschen auch nach seinem Tod 2004 langfristig etwas zurückzugeben.

Historische Aufnahme des Traditionskaufhauses M. Schneider auf der Zeil

Die gemeinnützige Stiftung ist auf keinen speziellen Förderbereich beschränkt und mit jährlich über 70 Projekten an der kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Gestaltung der Städte Frankfurt und Offenbach beteiligt. Großes Leitmotiv bei der Projektauswahl ist die sinnvolle Bereicherung und Unterstützung möglichst vieler Bürger.

So kann auch die AWO freudvoll auf vier Jahre Zusammenarbeit zurückblicken. Insgesamt über 16.000 Euro spendete die Dr. Marschner Stiftung vor allem für die Förderung und Unterstützung von Ehrenamtlichen. Erst dieses Jahr erhielt die ehrenamtlich geführte Kleiderstube Bockenheim 6.500 Euro für ihren Fortbestand. Die Schulung ehrenamtlicher Hospizhelfer und die Agentur „Freiwillig“ wurden mit je 5.000 Euro unterstützt.

Peter Gatzemeier

Die Zusammenarbeit mit der Dr. Marschner Stiftung, vertreten durch den Rechtsanwalt und Notar Peter Gatzemeier, zeichnet sich durch ein freundliches Verhältnis aus. Beim letzten Zusammentreffen ermutigte er die AWO, weitere Anträge zu stellen und sicherte zu, sich innerhalb des Vorstands und des Beirats der Stiftung für die AWO Projekte einzusetzen. Dankbar freut sich die AWO auf die weitere Kooperation mit der Dr. Marschner Stiftung. *Julia Hummer*

Freiwillig
Die Agentur in Frankfurt

Das freiwillige "Buch & Lampe Team" (v.l.n.r.): Annette Beldig, Elke Herfert und Evelyn Wiesmann

Begegnung der Generationen

Alt werden ist nicht leicht – erst recht nicht in einer Gesellschaft, in der nur Jungsein zählt und der Individualismus Hochkonjunktur feiert. Umso schöner, wenn laut dem französischen Moralisten Joseph Joubert der Abend des Lebens seine Lampe mitbringt – am besten eine Leselampe und dazu einen Menschen, der darunter sitzt und vorliest. Und auch zuhört, mit dem älteren Menschen spielt, singt oder spazieren geht, kurzum da ist.

Beim Projekt „Buch & Lampe“ von "Freiwillig – die Agentur in Frankfurt" begegnen sich auf diese Weise die Generationen. Menschen jeden Alters schenken solidarisch Zeit für die Älteren. Sie besuchen sie in einem Frankfurter Altenhilfezentrum und bringen ihnen das besagte Licht ins Leben. Interesse für Literatur ist zwar förderlich, steht aber nicht im Zentrum. Hier geht es vielmehr um das Vorlesen kürzerer Geschichten, mit denen Erinnerungen verbunden sind – etwa an geliebte Orte, Hobbys oder Haustiere.

Für Freiwillige, die Spaß am Umgang mit älteren Menschen haben, suchen Elke Herfert, Annette Beldig und Evelyn Wiesmann – ebenso ganz freiwillig – den richtigen Menschen am passenden Ort. Evelyn Wiesmann holt zusätzlich zu den AWO Einrichtungen mit großem Engagement weitere Partner ins Projekt.

„Der Besuch unseres kostenfreien Seminars ist allerdings die Voraussetzung für das Ehrenamt“, erklärt Elke Herfert. „Jeder sollte gut vorbereitet an diese Aufgabe herangehen können.“ Wie häufig die Besuche stattfinden, ob nun alle zwei Wochen oder einmal im Monat, bestimmt jeder für sich selbst. Wichtig für die älteren Menschen ist jedoch, dass die Besuche regelmäßig stattfinden.

Das Seminar geben Elke Herfert und Annette Beldig ehrenamtlich, sie wurden dafür von der Stiftung Lesen geschult. Sie vermitteln Informationen zum sensiblen Umgang mit älteren Menschen oder wie man sich mit den Einrichtungen abstimmt. Für Fragen oder bei Problemen sind sie verlässliche Ansprechpartnerinnen. Bei einem Jour Fixe für alle Vorleser findet ein- bis zweimal im Jahr ein reger Austausch unter den Ehrenamtlichen statt. Das aktive Team ist zwischen 17 und 70 Jahre alt, viele der Freiwilligen sind inzwischen auch privat gut befreundet.

Wenn Ihr Interesse an dem Ehrenamt geweckt ist, wenden Sie sich gerne an das Buch & Lampe Team. Seminare werden flexibel nach Bedarf angeboten, Termine finden sich hier:

www.freiwillig-agentur.de

Martina Scheer

Kontakt:
Team Buch & Lampe
Elke Herfert, Annette Beldig,
Evelyn Wiesmann
buchundlampe@gmail.com

Jetzt lese ich!

Beim dritten Lesetag des Projekts „Eins zu Eins die Lesecoaches“ von „Freiwillig – die Agentur in Frankfurt“ präsentierten im November 25 Schüler mutig an der Seite ihrer Lesecoaches ihre erworbenen Lesekünste vor Eltern und Geschwistern, Lehrern und Freunden in der AWO Geschäftsstelle. Dazu Pilar Madariaga, Managerin von „Freiwillig“: „Ohne die Fähigkeit des Lesens geht in unserer Gesellschaft so gut wie nichts. Darum freuen wir uns über jeden neuen Lesecoach!“

Kontakt:
Pilar Madariaga
Managerin und Projektleiterin
Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt
Tel.: 069 / 29 89 01-611
pilar.madariaga@awo-frankfurt.de

Eine Riesenbegeisterung lösten die gespendeten Bobby Cars der Volkswagen Zubehör GmbH (Dreieich) in der Kita Europagarten aus

Jeder Mensch ist ein Künstler: Bewohner der AWO Altenwohnanlagen bereiten im MMK mit Mitarbeitern von Bloomberg „ihre Modenschau" vor

Die AWO Frankfurt sagt Dankeschön!

120 Bobby Cars rasen künftig durch die AWO Kitas

Kleinkinder haben mitunter einen starken Fortbewegungsdrang, und das Interesse an Autos setzt oftmals schon im frühen Kindesalter ein. So lässt es sich gut vorstellen, welche Begeisterung die „Bobby Cars Junior Beetle", der VW Käfer für die jüngsten „Autofahrer", bei den Kindern der AWO Kita Europagarten auslöste. Dort übergab Mitte Dezember die Volkswagen Zubehör GmbH (Dreieich) symbolisch 20 von 120 Bobby Cars der „Kult-Variante" an die Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten: „In den zwölf Kitas der AWO Frankfurt werden 565 Kinder betreut und wir bauen den Bereich kräftig aus", erklärte Cornelia Held. „Darum sind wir von dieser stattlichen Spende begeistert."

Martina Scheer

Überraschungsausflug ins MMK

Auf 20 Bewohner der Offenen Altenwohnanlagen Falltorstraße, Kohlbrandtstraße und Sossenheim wartete Anfang Dezember eine vorweihnachtliche Überraschung: Das Unternehmen Bloomberg spendierte ihnen einen ganz besonderen Besuch im Museum für Moderne Kunst. Angefangen von der Taxifahrt über eine inspirierende Führung durch die Ausstellung „Das große Labyrinth" des brasilianischen Künstlers Hélio Oiticica bis zum Kaffeetrinken war für alles bestens gesorgt. Viel Spaß hatten die Senioren, als ein jeder auf der Kaffeetafel ein Päckchen mit Stoffen und Nähutensilien fand: eine Einladung, der Fantasie freien Lauf zu lassen und etwas Schönes zu schneidern. Dies entsprach dem Gedanken des Künstlers, dass jeder Mensch Kunst schaffen kann. Die Kreationen wurden bei einer „Modenschau" im Museum unter viel Applaus von ihren Schöpfern vorgeführt. Alle Beteiligten erlebten einen Nachmittag voller Lachen und Inspiration.

Christiane Sattler

Kinder lernen Tanzen mit Teamgeist

Erlebnisorientiertes Tanzen eignet sich ideal, um das Selbstwertgefühl von Kindern zu steigern und es fördert Teamfähigkeit und den fairen Umgang miteinander. Eine Gruppe von Kindern aus dem Alfred-Marchand-Haus erhält nun jede Woche zwei Stunden Tanzunterricht von einem Tanzlehrer. Das Repertoire umfasst Tanzstile aus vielen Ländern – egal aus welcher Gesellschaftsschicht, Religion oder Ethnie. Das fördert ganz nebenbei die interkulturelle Toleranz. Der einjährige Kurs samt Turnhallen-Spiegel und CD-Spieler für rund 3.200 Euro ist möglich dank der freundlichen Unterstützung der Familie Kühn-Stiftung, Mainmetall Großhandelsgesellschaft mbH und Heiner Thorborg.

Ehrenamt dank Spenden gestärkt

„Freiwillig – die Agentur in Frankfurt" erhielt für den Fortbestand ihrer vielfältigen ehrenamtlichen Projekte großzügige Spenden von der Heinz und Gisela Friederichs Stiftung (10.000 Euro) und von Fraport (5.000 Euro).

Fruchtige Spende für das JoKi

Dank der wunder-Stiftung ist der Garten des Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrums im November um fünf Obstbäume und sieben Büsche reicher geworden. Die Bewohner freuen sich auf die Ernte und sagen Danke!

Martina Scheer

Kontakt:
Christiane Sattler
Fundraiserin
Tel.: 069 / 29 89 01-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Tanzkurs im Alfred-Marchand-Haus: Erlebnisorientiertes Tanzen macht nicht nur jede Menge Spaß, es fördert auch den Gemeinschaftssinn

Die Obstbäume der wunder-Stiftung erfreuen Augen und Gaumen der Bewohner des Altenhilfezentrums

mainova

Mainova leistet Gesellschaft.

Mit Herz und Hand für die Region – als Partner und Förderer von Sport, Bildung, Kultur und sozialen Projekten. Denn die Mainova versorgt Rhein-Main nicht nur mit günstigem Strom und Erdgas. Sondern auch mit Impulsen für unsere Gesellschaft. Mehr Verantwortung: **www.mainova.de**

Inge und Michael K. | Liebende | Kunden seit 1976

Unser Leben, unsere Reise, unsere Frankfurter Sparkasse

„Dank dem Sparkassen-FinanzKonzept der Frankfurter Sparkasse können wir uns entspannt zurücklehnen und unser Geld für uns arbeiten lassen."

Die Frankfurter Sparkasse – Ihr Partner für individuelle Beratung.

Frankfurter Sparkasse 1822